

## Wider Phrasen und Flachsinn

Ein seltener Meister intellektueller Polemik: Wolfgang Pohrt

WOLFGANG POHRT: *Zeitgeist, Geisterzeit*. Edition Tiamat, Berlin, 175 Seiten, 20 Mark.

Die Bundesrepublik ist ein Land der Gruppen- und Gremienkultur. Rar sind sie inzwischen gesät, die Dichter/Denker, die nicht irgendwie organisiert sind – und wenn auch nur im lockeren Unterschriften- und Appellverbund, mit dem man dieser Politik oder jener Partei das moralische Erstgeburtsrecht, vor allem aber sich selbst die Dazugehörigkeit und den richtigen Standpunkt bescheinigt.

Wer aus Amerika, England, Frankreich einen Blick in die geistige Landschaft der Bundesrepublik wirft, dem fallen vor allem die weiten Flecken der Neuen Verbindlichkeit auf: in der Literatur die grimmig-melancholische Innenschau, im politischen Diskurs die quälende Beschäftigung mit Identität, Heimat und Modernität, umrankt vom Drang zur Beharrung und Rück-Entwicklung, der heute progressiv erscheinen will, gestern aber der klassischen Domäne des Konservatismus entsprang. Die Ruinen des Zweiten Weltkriegs sind längst verschwunden, mit ihnen freilich auch die Brillanz und Beweglichkeit, welche die Weimarer Republik einen historischen Atemzug lang zum kulturellen Zentrum der Welt werden ließ.

Zu den wenigen, allzu wenigen, die sich in der Zweiten Republik weder in Schablonen noch in Gilden pressen lassen, gehört Wolfgang Pohrt. Seine jüngsten Essays, in *Zeitgeist, Geisterzeit* gebündelt, erschienen ursprünglich nicht in den Organen des bundesdeutschen Kultur-Establishments, sondern vorwiegend in *taz* oder *konkret* – was diese Blätter ehrt. Denn wehe dem, der Pohrt in der Erwartung zur Hand nimmt, hier Alt-Neues, wütend oder wabernd, zum Thema Pershing,

Frieden, Atomkraft, McDonald's, Waldsterben, Kohl, Feminismus usw. zu finden.

Statt dessen wird er mit einem Feuerwerk der Sprache belohnt – jeder Satz zugeschliffen und pointiert, jeder Hieb ein Schnitt, der wie ein Skalpell durch den Pudding gängiger Phrasen und pseudo-profundes Flachsinn fährt. Stellvertretend für viele, ein Absatz aus dem Essay „Heimat: Lösungswort für Vorwärtsverteidigung“ (1984), der es lohnt, in seiner ganzen Länge zitiert zu werden:

„Als Günter Grass und seine Mitplauderer neulich wieder eine jener Zusammenkünfte hatten, deren Zweck hauptsächlich darin besteht, Kopien des Gesprächsprotokolls der Zeit zum Seitenfüllen, dem Bundespräsidenten zur Kenntnisnahme und dem Bundesarchiv zur Verwahrung zu überlassen, da hatte sich das literarisch-akademisch gemischte Schattenkabinett die Preisfrage gestellt, ob es neben niederen Beweggründen auch ein edles Motiv für die originelle Ansicht geben könne, daß der Wald besser nicht eingehen solle. Der versammelte Sachverständige fand heraus, daß als Folge vertrocknender Wälder neben dem ökonomischen und dem ökologischen Verlust ein weiterer zu beklagen sei. Er erklärte: „Darüber hinaus wird aber ein zusätzlicher Verlust an Kultur entstehen, der nicht wieder gutzumachen ist.“ Worauf man nun... , Marx variiierend, fragen

kann: Wenn die Kultur der Deutschen jenseits der Kultur angesiedelt ist in den deutschen Wäldern, wodurch unterscheidet sich dann die Kulturgeschichte der Deutschen von der Kulturgeschichte der Wildsau?“

Unfair? Ja. Boshaft? Gewiß. Aber „Polemik“ enthält die griechische Wurzel „Krieg“ – und in diesem wie in der Liebe ist bekanntlich alles erlaubt (zumal wenn's bloß ein literarischer ist). In der echten Polemik (einer Kunst, die gern mit Verbal-Böllerei verwechselt wird und ansonsten hierzulande komatös ist) wird Pohrt kaum seinen Meister finden – und in der Liebe zur Schärfe von Wort, Urteil und Gedanken wohl auch nicht. Gnadenlos spürt er Hohlräume auf, in Köpfen wie in Ideologien, die sich als „Theorie“ maskieren; elegant wie der Henker der chinesischen Legende führt er das Schwert (der dem enthaupteten, aber ungläubigen Delinquenten zum Beweis seiner Kunst raten mußte, mit dem Kopf zu nicken).

Pohrt, 41 Jahre alt und freier Publizist, sieht seine Wurzeln in der Protestbewegung der 60er Jahre; studiert hat er in deren Hochburgen Berlin und Frankfurt, promoviert über die Marxsché Theorie des Gebrauchswerts. Diese Biographie könnte für viele in seiner Generation stehen, ebenso die selbstgewählte Berufsbezeichnung „Ideologiekritiker“. Anders als das Gros seiner Weggenossen hat er diesen Beruf (richtigerweise) als Rundum-Offensive verstanden – gegen rechts, links und grün, gegen Scheinheiligkeit, Spießertum und Flachdenkerei, die Wohnrecht im gesamten Spektrum der deutschen Ideologie genießen.

Über die *taz* (das „Seniorenblatt für Revolutionäre im vorzeitigen Ruhestand“, die Pohrt trotzdem immer wieder abdruckt): „Der Ursprung der Tageszeitung war die verschwiegene Sehnsucht der entpolitisierten Wohngemeinschaftslinken nach dem neidvoll gehaßten Spießerglück, welches u. a. darin besteht, zum Frühstück neben weichgekochten Eiern und Filterkaffee auch die den Genuß harmonisch abrundende Hauspostille verdrücken zu dürfen.“

Über die deutsche Lust am Weltuntergang: Formiert in einer nationalen „Opferbewegung“, empfinde das westdeutsche Wohlstandsvolk nur einen einzigen Überfluß – nämlich den der Benachteiligung aller Gruppen, Generationen und Geschlechter. Und dies „dürfte einer der Gründe dafür sein, daß die Bundesdeutschen bisweilen in der Vorstellung von sterbenden Wäldern schwelgen oder sich kollektiv als Opfer von Supermächten fühlen, die ihnen nach dem Leben trachten“.

Über Neil Postman und sein *Wir amüsieren uns zu Tode*, einem Dauerbesetzer bundesdeutscher Bestseller-Listen: eine Mischung aus „uferlos dahinplätschernden Anekdoten und ebenso weit-schweifigen wie abseitigen Erörterungen im Plauderton“. Seine „abstrusesten Behauptungen legt er einfach irgendwelchen Autoritäten in den Mund“. Und so müssen Orwell, Plato oder Sokrates „mit der Erwähnung ihres Namens für die Verwirrung büßen, die ihre Schriften in Postmans Kopf angerichtet haben“.

K241E02

Quelle

Datum

2

K241E03

Einen weiten Bogen um Pohrt sollte machen, wer nach Gütesiegeln für die eigene Meinung oder dem wohligen Einklang mit irgendeinem Kollektiv sucht. Ob links oder rechts, er wird sie nicht finden. Wer aber willens ist, sich in Rage zu lesen und dennoch weiterzudenken, wer bereit ist, die Solidität seiner Glaubensfestung gegen einen brillanten intellektuellen Guerrilla-Kämpfer zu testen, der sollte Pohrts Schriften dauerabonnieren.

24 JOSEF JOFFE